

Wiener Kriegerheimstätten.

Die Frage dieser bedeutamen Aktion sozialer Fürsorge für Kriegsinvalide und deren Familien, deren Genesis die Öffentlichkeit schon öfters beschäftigt hat, ist nun als Projekt in ihr Schlusstadium getreten, die Pläne sind technisch und finanziell durchgeführt, gesichert und sehen einer den gegebenen Umständen entsprechenden baldigen Inangriffnahme entgegen. Wien hat sich seit jeher unter den Großstädten in der Organisation großzügiger sozialer Maßnahmen einen ersten, mustergiltigen und vorbildlichen Platz erobert und es entspricht seiner Würde, daß es auch im vorliegenden Fall allen andern Großstädten vorangeht. Wie bekannt, hat sich seinerzeit durch das Zusammenwirken von Staat, Land und Gemeinde wie auch der Militärverwaltung ein Wiener Kriegerheimstätten-Fonds gebildet, der sich die Aufgabe stellte, in Asperrn, östlich an Hirschstetten anschließend, eine große Siedlungsanlage für den oben erwähnten Zweck zu gründen. Das Kuratorium des Fonds hat nun am vergangenen Dienstag unter dem Vorsteher des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner, der seine Kraft unermüdetlich in den Dienst der Wohlfahrtsaktion stellt, die erste Vollversammlung abgehalten. Dort verkündete der von der Regierung bestellte Oberkurator-Stellvertreter Ministerialrat Dr. v. Meinzigen in seiner Ansprache an den Bürgermeister, der das Amt des Kurators innehat, daß zufolge Allerhöchster Genehmigung die erste der zu errichtenden Heimstätten (das ist die in Asperrn) den Namen „Kaiser Karl-Kriegerheimstätte Asperrn“ tragen darf.

Gestern berichtete nun Stadtbauinspektor Dr. Goldmund im Stadtratsitzungsfaale des Rathauses vor Vertretern der Tagespresse über den Stand des Projekts, ein Bericht, der angesichts des großen Modells der Kriegerheimstätten und der Pläne an greifbarer Plastik gewann. Der Baugrund umfaßt 135.088 Quadratmeter, ist 300 Meter lang und 400 Meter breit. Er ist ungefähr 500 Meter vom östlichen Ortsausgange von Hirschstetten gelegen, die Entfernung der Straßenbahn beträgt, von der Mitte der Anlage gerechnet, 600 Meter. Es sind aber Verhandlungen im Zuge, um eine eigene Abzweigung der Straßenbahn für die Kolonie zu sichern. In der Anlage selbst sind sechs Straßenzüge vorgesehen. Die Mitte der ganzen Anlage nimmt eine große Spielwiese ein. Die Verbauung geschieht in Vier- und Zweifamilienhäusern, in Gruppen zusammengefaßt, welche zusammen 719 Wohnungen bieten. Bei einem Belag von durchschnittlich fünf Personen für jede Wohnung wird die Kolonie etwa 3.600 Einwohner zählen. Neben den Wohnungen sind 12 Geschäftsläden und neun kleinere Werkstätten an verschiedenen Punkten vorgesehen. Jede Wohnung besteht aus Zimmer, Kammer und Küche sowie einem kleinen Vorräum, weiters hat jede Wohnung eigenen Abort und Speisekammer, alle Wohnräume sind direkt reichlichst belichtet. Jedes Haus wird Waschküche und Dachbodenraum besitzen. Ebenso wird jede Partei einen eigenen Keller haben, etwas größer als sonst üblich, um das Aufbewahren von Gemüse zu ermöglichen, welche in einem für jede Wohnung getrennten Gemüsegarten gezogen werden können. An besonderen Bauten ist ein Verwaltungsgebäude, welches auch eine Bäckerei, eine Kanzlei, die Wohnung des Verwalters und im Untergeschoß Bade-

anlagen umfassen wird, projektiert. Die Kinder der Kolonisten sollen in einem Kindergarten, welcher für 300 Kinder berechnet ist, Aufnahme finden. Ein größerer Bau, der zudem noch erweiterungsfähig gedacht ist, ist das Werkstättenhaus. Auch ein Gasthausgebäude ist geplant. Für eine Kirche oder Kapelle ist ein Platz vorgesehen, doch sind die Mittel hierfür in den bisher dem Fonds zur Verfügung stehenden Beträgen nicht enthalten und es wird gewärtigt, daß durch Widmungen und Stiftungen für diesen Bau die nötigen Summen beschafft werden. Der Berichterstatter gab zum Schlusse der Erwartung Ausdruck, daß die neue Anlage sich als gesundheitslich musterhaft bewähren und in städtebaulicher Beziehung ohne kleinliche Dekorationsmittel abwechslungsreich wirken werde.

Zu diesen Ausführungen des Stadtbauinspektors Goldmund wäre hinzuzufügen, daß die Siedlungsanlage, die im Modell sehr übersichtlich wirkt, im allgemeinen und im besonderen allen modernen Anforderungen der Hygiene entspricht, indem sie Luft und Licht durch eine geschickte Grundrißgebung der baulichen Anlage methodisch reichen Zutritt gewährt. Diesem Prinzip zufolge und aus Gründen ökonomischer Bebarung mit dem Grunde wurde die Breite der durchführenden Straßenzüge nicht zu weit bemessen, denn breite Straßen strahlen erfahrungsgemäß zuviel Wärme aus. In sozialer Beziehung ist ferner wichtig, daß in der Anlage eine Arbeitsgelegenheit geschaffen werden soll in Gestalt eines kleinen Werkstättengebäudes, in dem jeder überhaupt noch Arbeitsfähige, also auch jeder, der z. B. nur sitzen kann, Betätigung und Verdienst zu finden vermag. Die Fürsorge reicht in dieser Beziehung sogar so weit, daß auf den an die Anlage grenzenden städtischen Gründen von der Gemeinde Wien eine Zucht von Medizinalpflanzen (bekanntlich ist Oesterreich an solchen sehr arm und auf die Einfuhr angewiesen) geschaffen wird, wo Schwerinvalide angemessene Tätigkeit finden können. Außer der Spielwiese, die fast das Ausmaß des Platzes am Hof hat, gibt es noch vier Spielplätze. Für die Jugend, auf der die Zukunft, die Kraft des Staates beruht, kann nicht genug getan werden.

Indem wir uns eine ästhetisch-kritische Würdigung der Siedlungsanlage vorbehalten, sei kurz darauf hingewiesen, daß allerlei vorgekehrt ist, sie nicht nur praktisch, sondern auch baukünstlerisch schön zu gestalten. Die Leute, die dort wohnen werden, sollen nicht nur die Möglichkeit einer leichten Versorgung haben, die in der persönlichen Bebauung der 100 Quadratmeter messenden Gartenfläche vor jedem Haus schon einen ästhetischen Ausklang hat, sondern die nächste Umgebung soll auf ihren Schönheitsinn befruchtend und erzieherisch wirken. Schmuckpflanzeln, malerische Verwertung von Bäumen, Raumwinkeln, Beduten usw. werden dieser Absicht dienen. Damit ist freilich noch nicht alles getan. Man erwartet, daß durch private Stiftungen das künstlerische Bild der Anlage, beispielsweise durch Schaffung stilvoller Brunnen, bereichert werde. Dieses Streben findet seine soziale Auswertung im Wunsche nach Stiftungen von vermögenden Persönlichkeiten und industriellen Gemeinschaften für einzelne Wohnhäuser im Rahmen der ganzen Anlage.

Ein „Böhler-Haus“ ist die erste Stiftung dieser Art, und es kann kein Zweifel an reicher Nachfolge sein. Damit sehen sich die Persönlichkeiten ein würdiges Denkmal für alle Zeiten, wofür schon aus Gründen sozialer Annäherung mit allem Eifer gesprochen werden muß. Der Fonds ist schon deshalb auf fortfließende ausgiebige Unterstützungen angewiesen, weil, nach einem bemerkenswerten Worte des Bürgermeisters, die Gründung der Kriegerheimstätten in Asperrn nicht bloß ein Akt der Dankbarkeit für die Krieger ist, sondern eine dauernde Maßnahme der weit in die Zukunft hineinreichenden Wohnungsfrage Wiens, deren nicht mehr aufschiebbares Problem durch die Gründung weiterer städtebaulicher Anlagen einer Lösung zugeführt werden muß. Die Besiedlung würde dann nicht nur durch Soldaten und deren Familien geschehen, sondern auch durch andere Bevölkerungskreise der Stadt, denen schlechte Wohnungsverhältnisse und Daseinsbedingungen das Leben erschweren. Von den Parteien der ersten Siedlung wird kein Wohnungszins gefordert. Da aber andererseits auch nicht geschenkt werden soll, ist geplant, von jeder Partei ungefähr hundert Kronen einzuhellen; bei auf diese Weise zustandekommende Betrag würde die bauliche Erhaltung der Anlage gewährleisten. Falls die Kriegsverhältnisse es gestatten, könnte schon in diesem Herbst mit den Arbeiten begonnen werden. In diesem Falle hofft man auf eine Fertigstellung bis zum Sommer 1919. Das wäre eine sehr kurze Bauzeit.

Hoffen wir auf die Möglichkeit hierzu, im Geiste der sozialen Forderungen, die vom Krieg in den Mittelpunkt unserer Daseinsbedingungen gestellt wurden. Der Staat, der ihnen am schnellsten entspricht, wird am leichtesten die kommenden Krisen überwinden.